

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Zur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 24. August 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergnügungsinfantero usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 98.

Bekanntmachung.

Gelegentlich der Tarifberatung hat der Tarifausschuß auch Veranlassung genommen, über die Arbeitsvermittlung in unserm Gewerbe und die Wirksamkeit unsrer Arbeitsnachweise zu beraten. Bei dieser Beratung ist nachgewiesen und anerkannt worden, daß die Vermittlung von Arbeitsgelegenheit und Arbeitskräften durch unsre Nachweise die Tarifparteien bisher leider nicht befriedigt hat. Während prinzipalstetig teils über ungenügende Vermittlung, teils über mangelhafte Arbeitskräfte Klage geführt wurde, gingen gehilfenseitig die Beschwerden insbesondere dahin, daß die örtlichen Arbeitsnachweise seitens der Prinzipalität nicht genügend benutzt oder vielfach nur dann in Anspruch genommen würden, wenn es sich um vorübergehende Beschäftigung von Gehilfen handelt. Insbesondere sei dies in Erscheinung getreten in den größten Druckstädten, in denen man erwiesenermaßen vielfach vorziehe, unter Übergehung der örtlichen Arbeitsnachweise die erforderlichen Arbeitskräfte auf dem Inseratenwege zu gewinnen, wodurch die Zahl der arbeitslosen Gehilfen an dem einen Ort eine ungewöhnlich große werde, während es zu gleicher Zeit in den kleineren Druckorten mehrfach an Arbeitskräften fehle.

Das Tarifamt richtet deshalb wiederholt die dringende Bitte an alle tarifzugehörigen Buchdruckereien, insbesondere an deren Geschäftsleiter und Faktoren, bei Bedarf von Arbeitskräften sich zunächst an den nächstliegenden Arbeitsnachweis zu wenden, dessen Aufgabe und Verpflichtung es ist, nur an tarifzugehörige Buchdruckereien ebensolche Gehilfen zu vermitteln.

Nach § 20 der Bestimmungen für die Arbeitsnachweise sind die Gehilfen, wenn auch im eigenen Interesse, verpflichtet, sich bei eingetretener Arbeitslosigkeit sofort beim zuständigen Arbeitsnachweise zwecks Vermittlung eintragen zu lassen. Diese Bestimmung muß auch für die Prinzipalität Veranlassung sein, tunlichst alle entstehenden Vakanz und nicht nur vorübergehende Konditionen durch den Arbeitsnachweis zu decken. Soll der arbeitslose Gehilfe verpflichtet sein, sich auf dem Arbeitsnachweise zur Verfügung des Prinzipals zu halten, so müssen letztere hiervon auch gebührend Gebrauch machen; andernfalls verfehlen die Arbeitsnachweise ihren Zweck vollständig und sind schließlich die Kosten nicht wert, die beide Tarifparteien hierfür aufzubringen haben.

Es sind im Geschäftsjahre 1911/12 allein 38 Proz. der vermittelten Gehilfen unter Auszeichnung unsrer Arbeitsnachweise eingestellt worden. Wir sind der bestimmten Meinung, daß die Mehrzahl dieser Gehilfen sich ebensogut und ebenschnell durch unsre Arbeitsnachweise hätte vermitteln lassen.

Der mehrfach gehörten Klage, daß die auf den Arbeitsnachweisen eingetragenen Gehilfen vielfach den tariflich berechtigten Ansprüchen in bezug auf Leistungsfähigkeit nicht genügen, wird man, ohne die Klage für unberechtigt erklären zu wollen, wirksam entgegenhalten können, daß bezüglich der frei engagierten Gehilfen die Garantien für eine besondere Leistungsfähigkeit zumeist auch nicht geboten sind. Beweise hierfür hat das Tarifamt genügend in Händen. Sollten tatsächlich durch die Arbeitsnachweise Gehilfen zur Vermittlung kommen, die den tariflichen Anforderungen in bezug auf Leistungsfähigkeit nicht entsprechen, dann wird sich durch die Vermittlung der zuständigen Tariforgane ein Weg finden lassen müssen, um die Entlohnung solcher minder leistungsfähigen Gehilfen in ein richtiges Verhältnis zu den wirklichen Leistungen zu bringen. Derjenige Gehilfe, der unter normalen Arbeitsverhältnissen nicht in der Lage ist, das tarifliche Minimum verdienen zu können, kann ganz selbstverständlich bei seiner Entlohnung darauf auch nicht Anspruch erheben. Im Interesse solcher minder leistungsfähigen Gehilfen dürfte es ganz gewiß auch liegen, daß denselben in einer noch festzusetzenden Frist Gelegenheit gegeben wird, das Versäumte nachzuholen und sich zu vollwertigen Gehilfen im Sinne des Tarifs auszubilden.

Unstre Kreisvertreter sind berechtigt, auf Antrag solcher Gehilfen und nach Prüfung und Feststellung des Prozentsatzes der Minderleistungsfähigkeit entsprechenden Antrag beim Tarifamte zu stellen.

Wir lassen nachstehend die Adressen der Verwalter unsrer Arbeitsnachweise folgen und bemerken, daß etwaige Abänderungen hieran fortlaufend durch unsre Organe auf dem Wege der Bekanntmachung den Tarifparteien zur Kenntnis gebracht werden.

Berlin, 12. August 1912.

Das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Dr. Martin Cohn, Stellvertretender Prinzipalvorsitzender. L. G. Giesecke, Gehilfenvorsitzender. Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Aachen: Georgstraße 2, E. Hangen.
Athen: Georgstraße 14 II, Emil Sturm.
Augsburg: Morellstraße 19 I, B. Schmid.
Barmen: Südstraße 4 III, Adolf Schwaigerer.
Berlin: Gormannstraße 13, Robert Wittmann (Fernspr. Amt III, 3791—3797).
Bielefeld: Weststraße 28, Louis Ernst.
Brandenburg a. H.: Wäckerstr. 37, R. Gerster (Fernspr. 48).
Braunschweig: Schloßstr. 2 (Buchdruckerei Riele & Ko.), Rudolf Seewaldt.
Bremen: Jakobikirchhof 20, Jakob Schmidt (Buchdruckerei S. W. Gauschilb).
Breslau: Kupferhammerstraße 7 II, C. Fiedler.
Chemnitz: Brückenstraße 31, R. Müller.
Danzig: Petershagen a. d. R. 12 I, Fr. Nagroßki.
Darmstadt: Blumenthalstraße 7, W. Ernst.
Dessau: Melanchthonstraße 12 II, Robert Büchel.
Dortmund: I. Kampstraße 65, Louis Eisenstein.
Dresden: Grüne Straße 21, D. Sassenberg (Fernspr. 6755).
Duisburg: Sedanstraße 4, Franz Ehlers.
Düsseldorf: Düsseldorfstraße 45a II, W. Krone.
Erfurt: Karlstraße 16, Edmund Sonnenstädt.
Essen (Ruhr): Rheinische Straße 8, Paul Freymuth.
Flensburg: „Flensburger Nachrichten“, W. Gusfeld.

Frankfurt a. M.: Allerheiligenstraße 51, Karl Neus (Fernspr. 11202).
Frankfurt a. O.: Fischerstraße 50, Georg Finger.
Freiburg i. B.: Lehener Straße 20 II, Rich. Jacobi.
Göttingen: Gartenstraße 45 III, Fr. Schwerdtfeger.
Gotha: Oststraße 79, Karl Valk (Fernspr. 106).
Hagen i. W.: Rembergstraße 31 II, Hugo Hedmann.
Halle a. S.: Kl. Klausstr. 7, Fr. Schirmer (Fernspr. 3160).
Hamburg: Wesenbinderhof 68 I, W. Dreier.
Hannover: Nikolaistraße 7 II, Th. Schröber (Fernspr. 3238).
Hildesheim: Waterloostraße 2, F. Florke.
Jena: Jena-Ost, Bürgelstraße 62, Alfred Schiller.
Kaiserslautern: Schumannstraße 13, Hermann Seering.
Karlsruhe i. B.: Bähringer Straße 100, Hermann Sasse.
Kassel: Orleansstraße 49 IV, Karl Wörner.
Kiel: Mittelstraße 18, S. Gutenjahn.
Koblenz: Weißerstraße 29, Jakob Hummen.
Koburg: Kanonenweg 10, Ernst Florckh.
Köln a. Rh.: Gereonshof 28, Fritz Müller (Fernspr. 2060).
Königsberg i. Pr.: Heidemannstraße 9 III, W. Krause.
Konstanz: Obere Laube 21, Aug. Vettinger.
Krefeld: Wilhelmstraße 11 II (Eing. Lohstr.), Fr. Stapper.
Leipzig: Buchgewerbehau, Platoststraße 1, Rich. Zübertz.

Lübeck: Mengstraße 16, Max Schmidt.
Magdeburg: Albrechtstr. 4pt., D. Pietzner (Fernspr. 43 1).
Mainz: Gartenfeldplatz 19/10 III, Karl Weyrich.
Meh-Devant-les-Ponts: Folienweg K 36, J. R. Göller.
Mühlhausen i. G.: Straßburger Straße 111, Florent Klein.
München: Holzstraße 24 I, Aug. Döhling (Fernspr. 4876).
Münster i. W.: Sternstraße 23, W. Meister.
Naumburg a. S.: Peter-Paul-Str. 14, Otto Reichmann.
Nürnberg: Albrecht-Dürer-Straße 19, Johann Stumpner.
Posen: Königplatz 5, Gartenhaus, dritter Eingang III, W. Kossel.
Potsdam: Nowawes-Potsdam, Lützenstraße 19, Walter Meyer (Fernspr. Amt Potsdam Nr. 5).
Regensburg: Engelburger Gasse D 32/33 III, August Borz.
Remscheid: Hermann Krumm, i. Fa. Hermann Krumm.
Saarbrücken: Neugeländstraße 7, Franz Hartmann.
Siegen i. W.: Kornmarkt 22, Th. Hepp, i. Fa. Heinrich Grimm Nachf. (Fernspr. 350).
Stettin: Klosterhof 3 I, F. Stafemann (Fernspr. 1628).
Straßburg: Halbmondgasse 1, Joh. Gellert.
Tuttlingen: Lützenstraße 55, W. Börner.
Wiesbaden: Westendstraße 36 II, Heinrich Wienold.
Würzburg: Erbacher Gasse 8 II, Emil Zuchs.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Schneidmahlung des Tarifamts betreffend bessere Benutzung der paritätischen Arbeitsnachweise durch die Prinzipale und die Gehilfen.
Schneidmahlung des Verbandsverbandes betreffend Spernung der Berechtigten Buch- und Kunstbrudervereine in Berlin.
Artikel: Wer soll mitarbeiten? — Die Gewerkschaftsorganisation im Deutschen Reich im Jahre 1911 (Schluß).
Polkwissenschaft: Die andre Seite der Medaille.
Korrespondenzen: Dortmund. — Hannover (St.). — Koburg. — Bayr. i. B. — Ratibor. — Remscheid. — Weisel (W. S.).
Fundschau: Berlin! — Fortschritt. — Rückgang der Leistungen. — Zur Entwicklung der sozialdemokratischen Parteipresse. — Christliche Innbidamkeit gegenüber der Presse. — Die M-Glabader für Stärkung der Internerwerborganisationen. — Gewerkschaftliche Erziehungsarbeit durch die Verbände. — Chinesisches.

Bekanntmachung.

Die Vereinigten Buch- und Kunstbrudervereine G. m. b. H. in Berlin sind aus der Liste der tariffreien Firmen gestrichen und dadurch für Verbandsmitglieder wie für tariffreie Gehilfen überhaupt gesperrt.

Berlin. **Der Verbandsvorstand.**

Wer soll mitarbeiten?

Es ist eine ständige Klage der Redaktion, daß so wenige der dem „Korr.“ zugesandten Artikel ausgereifte Arbeiten sind. Redigieren ist nicht gleichbedeutend mit Stilisieren. Die Beseitigung von stilistischen Schönheitsfehlern lassen wir noch als Redigieren gelten. Wenn aber, wie es leider vielfach der Fall ist, stilisieren heißt, einen Artikel von Anfang bis Ende umackern, so daß er (unter Wahrung seiner Tendenz und Herausarbeiten der enthaltenen guten Gedanken) erst genießbar gemacht werden muß, dann ist dies eine Tätigkeit, die der Redaktion eigentlich gar nicht zukommt, und die nicht nur der damit vollbrachten schweren Arbeit wegen unangenehm ist. Denn nicht immer kommt es, so, wie leghin, daß der betreffende Artikelschreiber über die Genießbarmachung seines Artikels Freude und Anerkennung äußert, sondern für gewöhnlich hat die Redaktion in solchen Fällen mit einem ausgewachsenen Hering zu rechnen, weil sie „das Beste“ durch ihre Streichungen herausgebracht haben soll.

Es ist unglaublich, welche nativen Auffassungen mitunter zutage gefördert werden. Würde die Redaktion nicht so von der Pflicht durchdrungen sein, den Inhalt des „Korr.“ mehr und mehr zu vertiefen, das Verbandsorgan der deutschen Buchdrucker geistig so hoch wie möglich zu stellen, es könnte manchmal mit einem Witzblatt eine Verwechslung stattfinden — das aber nicht etwa mit einem guten —, wenn alles, was uns mit dem eindringlichen Ersuchen um Aufnahme oder dem noch eindringlicheren, nichts zu streichen, zugeht, das Licht der Öffentlichkeit erblicken würde.

Man sollte sich mehr bewußt sein, daß Artikel im „Korr.“ keine Versammlungsreden sind, deren mehr oder weniger guter Ausfall nicht groß in die Waagschale fällt. Schnell gesprochen, sind sie auch schnell vergessen. Wie oftmals Artikel und Korrespondenzen von uns zurechtgezimmert werden müssen, das ist schon mehr Holzhafterarbeit. Erstauulich, wer sich mitunter berufen fühlt, sein Licht im „Korr.“ leuchten zu lassen, und bedauerlich, daß die wirklich Intellektuellen hier den wenig oder gar nicht Befähigten das Feld überlassen.

Wenn man in Kollegenkreisen herumhört, dann müßten die Redakteure am „Korr.“ ein wahres Götterleben führen. Im hohen Olymp würde man sich aber dafür bedanken, den Pfadfinder zwischen den häufig recht krausen Gedankengängen anderer zu machen und dem Geschriebenen auf die geschickteste Weise eine verständliche Fassung zu geben.

So mancher Artikel hätte als total unbrauchbar zurückgewiesen werden müssen, wenn nicht ein guter Gedanke oder einige brauchbare Anregungen darin aufzufinden gewesen wären. Es wird dann an der Einfindung eine vollständige Umarbeitung vollzogen: den Grundgedanken gibt der „Artikelschreiber“ — den Artikel selbst schreibt die Redaktion. So kommen gar nicht wenige der nicht

direkt von der Redaktion ausgehenden Abhandlungen zustande.

Blättert man in den alten Jahrgängen des „Korr.“, dann erhält man den Eindruck, sofern aus der eignen redaktionellen Tätigkeit nicht schon die persönliche Erfahrung es lehrt, daß die Produkte der gelegentlichen Mitarbeiter am „Korr.“ früher doch eine höhere Bewertung verdienen. Diesen Zustand wieder herbeizuführen, sind diese Zeilen bestimmt. Wer im „Korr.“ über irgend etwas schreiben will, muß sich über seine Befähigung dazu auch im klaren sein. Je mehr das der Fall, und je mehr jeder auch der Tragweite des von ihm Geschriebenen bewußt und auf anregende, belehrende und nühbringende Wirkung für die Allgemeinheit bedacht ist, je weniger „Eingriffe“ hat ein Artikelschreiber von der Redaktion zu befürchten. Dann hätten wir auch die freie Meinungsäußerung in ihrem idealsten Zustande. Die vielberechtigten tatsächlichen Gründe bestehen doch eigentlich nur darin, daß — wir wollen einen drastischen Vergleich wählen — man einen Elefanten nicht zur Wüste in einen Porzellanladen invitieren kann.

Was wir hier ausgeführt haben, bezieht sich nicht auf bestimmte Artikel, sondern dazu hat es im Laufe der Jahre viele Anlässe gegeben. Deshalb mußte dieser wurmende Unwille einmal vom Herzen heruntergeschrieben werden. Wenn wir uns künftig auf die eigentliche Tätigkeit des Redigierens beschränken könnten, es bliebe wahrlich noch der Arbeit genug. An diese wird aber mit weit mehr Lust und Freude herangegangen, wenn nicht stundenlanges Unkrautjäten vorausgegangen ist. Wir möchten unsern Appell dahin verstanden wissen, daß jeder einzelne Artikelschreiber mehr auf die Qualität Gewicht legt. Die Quantität macht es wirklich nicht. Über die Gauperfordernisse bei der Berichterstattung sprechen wir ein andermal, denn da haben sich die Richtlinien mit der Zeit vielfach wieder verwischt.

Möchten in Zukunft die wirklich Fähigen etwas regamer sein! Es gibt ja nicht nur große Fragen, zu denen wir selbst schon immer rechtzeitig das Wort ergreifen werden. Den andern jedoch sei in aller Kollegialität gesagt, daß der gute Wille nicht immer für die Tat genommen werden kann. Die Verhältnisse haben sich bei uns geändert, sind schwieriger geworden und werden es immer mehr. Da müssen die Besten vor die Front! Ein jeder an seinen Platz, und da eifrig und ehrlich gewirkt, dann kommt es auch dem Ganzen.

Die Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reich im Jahre 1911.

II.

Die Deutschen Gewerkschaften (Hirsch-Dunder) haben infolge des Rücktritts des Vereins deutscher Kaufleute vom Verbande deutscher Gewerkschaften einen erheblichen Mitgliederverlust erlitten. Die Gesamtmitgliederszahl des Verbandes ging seit 1910 von 123571 auf 107743, also um 14828 zurück. Von den 18565 Mitgliedern des genannten Vereins verließen dem Verbands nur 100. Frühere Organisationen von einiger Bedeutung sind nur die der Maschinenbauer und Fabrikarbeiter, aber auch sie zählen noch nicht ein Zehntel der Mitglieder unzer entprechenden Verbände.

Die Gesamtvermögen der Gewerkschaften betragen im Berichtsjahre 1889542 Mk., darunter 75817 Mk. Vermögen der Verbands- und Organkasse des Verbandes deutscher Gewerkschaften, die eigentlich nicht zu den Vermögen der Gewerkschaften gehören. Die Rechnungsnachweise des Verbandes deutscher Gewerkschaften umfassen auch die Einnahmen, Ausgaben und die Vermögensanteile der Kranken- und Sterbefassen der Gewerkschaften, die als Hilfskassen, welche teilweise sogar von der gesetzlichen Zwangsversicherung befreit, selbständige Organisationen sind und in einer Gewerkschaftsstatistik nichts zu suchen haben. Bei den Vermögensanteilen lassen sich die zu Unrecht hier angegebenen Summen auscheiden. Bei den Einnahmen und Ausgaben ist dies nicht der Fall. Die Gesamteinnahmen inkl. der der Kranken- und Sterbefassen sind im Berichtsjahre auf 2823215 Mk. und die Gesamtausgaben auf 2804288 Mk. angegeben. Daß der Zentralrat des Verbandes der deutschen Gewerkschaften trotz der wiederholten Kritik dieser statistischen Verwirrungsmethoden, deren Unzulässigkeit auch das Reichsstatistische Amt schon hervorgehoben hat, absolut nichts lernen will, das ist ja schließlich seine eigne Angelegenheit. Seinen Zweck, die Öffentlichkeit über die wirklichen Finanzverhältnisse der Gewerkschaften zu täu-

schen, wird er dadurch nicht erreichen, denn auf ernst zu nehmende Beobachter des wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens kann eine solche Art der Rechnungslegung nur den liebsten Eindruck machen, und sie ist geeignet, das Ansehen der Gewerkschaften selbst herabzusetzen.

Die christlichen Gewerkschaften verzeichnen für das Berichtsjahr eine Zunahme ihrer Mitglieder von 295129 auf 340957. Das ist ein Mehr von 45828. 27152 Mitglieder sind weiblichen Geschlechts. Die Gesamteinnahmen der christlichen Gewerkschaften betragen 6243642 Mk. (im Vorjahre 5490994 Mk.), die Gesamtausgaben 5299781 Mk. (gegen 4916270 Mk. im Vorjahre) und die Vermögensbestände 7082942 Mk. (1910: 6113710 Mk.). Als neue Organisation ist dem christlichen Gesamtverband ein Verband mecklenburgischer Eisenbahner mit 987 Mitgliedern angeschlossen.

Der Jahresbericht der christlichen Gewerkschaften für 1911, unter dem Eindruck des Konflikts mit der römischen Kirche geschrieben, sucht die Existenz der christlichen Gewerkschaften als eine wirtschaftliche und soziale sowie staatliche Notwendigkeit zu erweisen, und zwar ganz besonders im Hinblick auf das Wachstum der freien Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Stimmen bei der letzten Reichstagswahl. Wir meinen aber, besser kann die Nutzlosigkeit der christlichen Gewerkschaften kaum begründet werden als durch diese Tatsachen. Seit 1889, dem Grünungsjahre des christlichen Gesamtverbandes, sind 350000 christliche Arbeiter in den christlichen Gewerkschaften zusammengelommen. Seit dieser Zeit hat sich die Zahl der freien Gewerkschaftsmitglieder um 1841000 vermehrt, also um das 5/4fache des gesamten christlichen Mitgliederbestandes. Und die Zahl der sozialdemokratischen Reichstagswahlstimmen stieg von 1898 bis 1912 von 2107100 auf über 4 1/4 Millionen Stimmen, also auf das Doppelte, während die Wähler der Zentrumspartei nur von 1752000 auf 2035200 wuchsen, also noch nicht einmal um so viel, als die Zahl der christlich organisierten Arbeiter beträgt. Das ist in der Tat das vollständigste Fiasko der christlichen Gewerkschaftsbewegung, und man kann es den Merkmalen und politischen Gründen derselben von ihrem Standpunkt aus nicht verargen, wenn sie mit der Entwicklung der interkonfessionellen Gewerkschaften so wenig zufrieden sind und zur Organisation der konfessionellen Arbeitervereine zurückkehren möchten.

Der christliche Gesamtverband klagt in seinem Rechenschaftsbericht über sozialdemokratische Monopolgelüste und heftigen Druck auf christlich organisierte Arbeiter, während der Verband der Gewerkschaften nicht nur den „Terror“ der freien, sondern auch den der christlichen Verbände für den geringen Zuwachs der Gewerkschaften verantwortlich macht.

Daß es keines besonderen Druckes der freien Gewerkschaften auf christlich oder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter bedarf, um diese zum Übertritt in die freien Verbände zu bewegen, das erklärt sich nicht allein aus dem hochentwickeltesten Tarifvertragswesen der ersten, das den Arbeitern, die im Bereiche solcher Verträge arbeiten, weit bessere Arbeitsbedingungen gewährleistet, sondern vor allem auch aus der großen Überlegenheit des gesamten Unterhaltungswebers der freien Gewerkschaften. Im Jahre 1911 verausgabten für Unterhaltungen (einschließlich Reichstagswahl):

	Mitglieder	Insgesamt Mk.	pro Kopf Mk.
Zentralverbände . . .	2320986	20478495	8,82
Gewerkschaften . . .	107743	1161315	10,78
Christl. Gewerkschaften 340957		1243347	3,65

Bei den Hirsch-Dunderchen Gewerkschaften enthalten diese Unterhaltungsausgaben, wie wir schon an früherer Stelle ausführten, auch die von deren Kranken- und Sterbefassen gezahlten Unterhaltungen, die selbstverständlich in Abzug zu bringen sind. Für Kranken- und Sterbegeld verausgabten die Gewerkschaften im Berichtsjahre 855831 Mk., also pro Kopf 7,94 Mk. Es verblieben an sonstigen Unterhaltungen 308484 Mk. oder 2,84 Mk., gegenüber 8,82 Mk. der Zentralverbände und 3,65 Mk. der christlichen Gewerkschaften. Übrigens stehen auch die Kranken- und Sterbeausgaben der Hirsch-Dundercher Gewerkschaften Kranken- und begräbniskasse noch weit hinter denen gleichartiger freier Hilfskassen zurück, die im Durchschnitt der Jahre 1908—1910 für Kranken- und Sterbegeld pro Mitglied 12,80 Mk. aufwandten. Dabei sollen die obigen Ausgaben der Gewerkschaften noch Arzt-, Honorar-, Arznei- und Heilmittel-, Seilanstalts- und Pflege-, Krankengelder für Angehörige umfassen, für die die freien Hilfskassen außer dem Krankengelde noch 9,88 Mk. pro Mitglied im Durchschnitt der Jahre 1908—1910 verausgabten.

Für Streikende und Gemäßigtere verausgabten:

	Mitglieder	Insgesamt Mk.	pro Kopf Mk.
Zentralverbände . . .	2320986	18198847	7,84
Gewerkschaften . . .	107743	332584	3,09
Christl. Gewerkschaften 340957		1199598	3,52

Die freien Gewerkschaften, die in allen Lohnbewegungen im Vorkampfe stehen, unterstützen also ihre Mitglieder weit nachhaltiger, weshalb diese in solchen Kämpfen auch einen besseren Rückhalt an ihrer Organisation finden. Aber auch bei Arbeitslosigkeit sind die Mitglieder der freien Gewerkschaften wirksamer geschützt als diejenigen der Gewerkschaften oder der Christlichen. Es verausgabten nämlich für Reise- und Arbeitslosenunterstützung:

	Mitglieder	Insgesamt Mk.	pro Kopf Mk.
Zentralverbände . . .	2318797	7368975	3,18
Gewerkschaften . . .	92963	220646	2,37
Christl. Gewerkschaften 243222		185271	0,76

Und für örtliche Arbeitslosenunterstützung allein wurden aufgewendet in den

	Mitglieder	Insgesamt	pro Kopf
Zentralverbänden . . .	1922070	6340544	3,30
Gewervereinen . . .	92783	200637	2,16
Christliche Gewerkschaften Einschl. Selbstunterstützung.	243222*	185271*	0,76*

Angesichts solcher Vorgänge der freien Gewerkschaften, zu denen noch ihre notorische Überlegenheit bei der tariflichen Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hinzukommt, bedarf es wahrlich keines besonderen „Terrors“ oder anderer illogischer Manipulationen, um andersorganisierte Arbeiter für erstere einzufangen. Das ganze Terrorgerede und -geschreibsel ist missige Erfindung derjenigen, die sich die wicklichen Ursachen ihrer ungenügenden Fortschritte nicht eingestehen wollen. Der Fuzug, den die Zentralverbände aus den Mitgliederkreisen der Gewervereine und der christlichen Gewerkschaften erhalten, erklärt sich vollkommen aus der begreiflichen Tatsache, daß die Überretenden froh sind, in Organisationen Aufnahme zu finden, in denen wirklich etwas für die Verbesserung der Lage der Arbeiter und für ihre Sicherung in allen Notfällen geleistet wird.

Die Mitgliederzahl der unabhängigen Vereine hat sich von 253020 im Jahre 1910 auf 272517 im Jahre 1911 gehoben. Eine größere Bedeutung kommt neben der Polnischen Berufsvereinigung mit 57988 Mitgliedern nur dem Berliner (früher Erriener) Eisenbahnhandwerkerverbände mit 92000 Mitgliedern, dem Bayerischen Post- und Telegraphenarbeiterverbände mit 13095 Mitgliedern und dem Allgemeinen Deutschen Musikerverbände mit etwa 13000 Mitgliedern sowie dem Badischen Eisenbahnerverbände mit 11652 Mitgliedern zu. Der modernen Arbeiterbewegung etwas näher stehen der Süddeutsche Eisenbahnerverband mit 11815 Mitgliedern und der Solinger Industriearbeiterverband mit 6040 Mitgliedern sowie der Verband der Theater- und Singsangstellen mit 400 Mitgliedern. Das „Reichsarbeitsblatt“ gibt die Mitgliederzahl der unabhängigen Vereine auf 711177 an. Es dürfte da indes vielfach Vereine mitgezählt sein, denen gewerkschaftlicher Charakter völlig mangelt. Die der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften angehörenden Vereine umfassen insgesamt nach eigener Angabe 7133 Mitglieder in 147 Ortsvereinen.

Die gesamte Gewerkschaftsbewegung zählte im Jahre 1911 also 3042203 Mitglieder und hatte eine Zunahme von 354185 Mitgliedern. Ihre Gesamteinnahmen betragen (ausschließlich der unabhängigen Vereine) 80953514 M., ihre Gesamtausgaben 67629149 M., und ihre Vermögensbestände 70878305 M. Eine Zunahme an Mitgliedern verzeichneten die Zentralverbände mit 303688 = 15,05 Proz., sowie die christlichen Gewerkschaften mit 45828 = 15,53 Proz., während die ~~Christl. Dunderfagen~~ Gewervereine um 14828 = gleich 12,10 Proz. zurückgingen.

Im ganzen zeigt der Entwicklungsgang der Gewerkschaftsbewegung, daß der Zustrom der Arbeiterkraft zu den wirtschaftlichen Organisationen der modernen Gewerkschaftsbewegung zunimmt. Ihr starkes Wachstum von Jahr zu Jahr, das die geringe Zunahme aller gegen sie ins Feld geführten Zersplitterungsorganisationen weit hinter sich zurückläßt, beweist, daß in der deutschen Arbeiterkraft doch ein gesunder Kern steckt. Die Arbeiterklasse läßt sich in der Verteilung ihrer Rechte und Interessen nicht von dem einzig richtigen Weg ablenken, sondern sie kämpft in den Reihen der gewerkschaftlichen Zentralverbände, die heute schon fast allein erstlich für die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Betracht kommen. Die Ausdehnung der Praxis der Tarifverträge wird zweifellos zur Vereinfachung und Vereinheitlichung der Organisationsformen führen, so daß in Zukunft der Arbeitgeberorganisation nur die eine deutsche Gewerkschaftsbewegung gegenübersteht wird. Datan werden alle heute noch betriebenen Arbeitersplitterungsversuche und alle Bestrebungen, neue gesetzliche Hindernisse für die Gewerkschaften zu schaffen, nichts ändern können, denn die Gewerkschaftsbewegung ist die deutsche Arbeiterklasse selbst, ohne die Deutschlands Industrie und Gewerbe nicht bestehen können.

Volkswirtschaft.

Die andre Seite der Medaille.

Haben wir in unserer letzten volkswirtschaftlichen Betrachtung (Halbjahresrückblick) in Nr. 92 dargelegt, in welcher Weise sich die wirtschaftliche Entwicklung für die Arbeiterkraft im allgemeinen und für uns Buchdrucker im besondern in neuester Zeit fühlbar machte, so wollen wir diesmal die Wäde und Gedanken unserer Leser auf die andre Seite der Medaille, auf die Unternehmer usw., lenken. Und da preist es aus einem ganz andern Register, und zwar durchweg in entgegengesetzter Weise, d. h. wesentlich günstiger. Es ist Erntezeit nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch im Handel und in der Industrie.

Was aber für uns Buchdrucker die Hauptsache ist: auch im graphischen Gewerbe gestaltete sich die Rentabilität trotz aller gegenteiligen Behauptungen besser als in früheren Jahren. Denn es ist nach genaueren Feststellungen der Wochenschrift für Kapital und Arbeit „Die Konjunktur“ nicht mehr zu leugnen, daß die Aktienunternehmungen im graphischen Gewerbe in den letzten Jahren andauernd bessere Betriebsergebnisse erzielt haben. Die Erhebungen erstreckten sich auf die Jahre 1909, 1910 und 1911; für diese drei Jahre veröffentlichten jedes-

mal 88 graphische Aktienbetriebe, worunter selbstverständlich nicht nur Buchdruckerbetriebe, sondern auch Betriebe der übrigen graphischen Zweige zu verstehen sind, ihre Bilanzen für das abgelaufene Rechnungsjahr. Das Gesamtkapital stellte sich in den nämlichen Jahren auf 62,94 bzw. 62,77 und 63,78 Millionen Mark. Die durchschnittliche Dividende der erwähnten Unternehmungen stieg von 1908 auf 1909 von 5,8 auf 6,3 Proz., im folgenden Jahre weiter auf 6,5 Proz. Auch das Jahr 1911 gestaltete sich günstiger. In den Monaten Januar bis Juni 1912 veröffentlichten 55 Aktiengesellschaften mit dem Vorjahre vergleichbare Geschäftsberichte. Das Nominalkapital dieser Firmen stieg seit dem vorletzten Abschlusse von 37,81 auf 37,96 Millionen Mark. Den Aktionären dieser Unternehmungen flossen für das abgelaufene Geschäftsjahr 5,9 Mill. Mark zu, d. h. 9 Proz. Dividende gegen 8,5 Proz. im Jahre vorher. Von dieser gestiegenen Rentabilität wurde jedoch die Unternehmungslust nicht sonderlich angeregt. Für Neuinvestierung flossen dem graphischen Gewerbe in den ersten sechs Monaten d. J. nur 11,18 Millionen Mark zu, dagegen in der gleichen Periode des vorigen Jahres 14,28 Millionen. Andererseits wurden aber für Neugründung von Gesellschaften im graphischen Gewerbe im laufenden Jahre schon mehr Kapitalien flüssig gemacht als im Vorjahre; im letzteren waren es 8,53 und im laufenden Jahre bzw. in dessen ersten sechs Monaten 8,62 Millionen Mark. Abwehrend davon ist jedoch der Geldbedarf der bestehenden Gesellschaften erheblich zurückgegangen. Die Kapitalserhöhungen im graphischen Gewerbe erreichten von Januar bis Juni des Vorjahres die Summe von 5,75 Millionen Mark, in der gleichen Zeit von 1912 wurden jedoch nur 2,51 Millionen Mark bereits bestehenden Unternehmungen neu zugeführt. Diese Zögerungen und Schwankungen sind aber keineswegs als ungünstig zu beurteilen. Denn für den Kenner der Verhältnisse im graphischen Gewerbe ist es klar, daß die Aktiengesellschaft hier im allgemeinen und namentlich im Buchdruck keine allzu günstige Grundlage findet. Das ganze Gewerbe, abgesehen von reinen Zeitungsbetrieben, ist mehr auf Qualitätsarbeit aufgebaut und diese läßt sich nur durch persönliche und berufliche Tüchtigkeit der leitenden Kräfte wirklich rentabel ausnützen. Aus diesen Verhältnissen heraus erklärt sich aber auch der Befragungsstand hinsichtlich der Neuinvestierung von Kapitalien im graphischen Gewerbe. Es ist eben eine gewisse Sättigung vorhanden, deren weitere Steigerung nur zum Schaden der angelegten Kapitalien ausfallen würde. Zieht man aber nun in Betracht, daß trotz dieser erschwerten Umstände die graphischen Aktiengesellschaften, soweit sie bis jetzt ihre Geschäftsberichte für 1911/12 veröffentlicht haben, eine Durchschnittsdividende von 9,0 Proz. zu verzeichnen haben, dann darf man mit einer gewissen Sicherheit darauf schließen, daß der durchschnittliche Reingewinn in den andern größeren Betrieben, die unter verhältnismäßig geringem und Kontrolle ihres Vermögens stehen, nicht unter 10 Proz. beträgt. Alle Erfahrungen, prinzipieller wie technischer Art, die in graphischen Aktiengesellschaften bis jetzt gesammelt werden konnten, sprechen dafür, daß eine solche Schlussfolgerung berechtigt ist. Wenn auch gegen diese Debatte geltend gemacht werden kann, daß die Zahl der Betriebe, auf welche hier Bezug genommen wird, äußerst klein ist gegenüber der großen Zahl von Betrieben, die keine Aktiengesellschaften sind, so glauben wir doch diesen Einwurf damit entkräften zu können, indem wir auf den seit einigen Jahren energisch betriebenen Kampf zur Einführung des Druckpreissetzungs- und zur Bekämpfung der Preisfälscherei hinweisen. Wenn auch auf diesem Gebiete noch viel zu wünschen übrig bleibt, so sind doch auch schon ganz schöne Fortschritte gegen früher gemacht worden. Und wer in der Kalkulation Bescheid weiß, der wird uns zugeben, daß wir mit dieser Einschätzung der Rentabilität nicht allzuweit von der Wirklichkeit entfernt sein dürften.

Aber auch ohne diese indirekten Beweisgründe wäre es doch gar zu selbst, wenn bei der gegenwärtigen Konjunktur in Handel und Gewerbe allein das graphische Gewerbe leer ausgehen sollte. Und die gegenwärtige Konjunktur ist im allgemeinen eine so günstige, wie seit vielen Jahren nicht mehr. Das ergibt sich aus den Summen, die im ersten Halbjahre der Jahre 1907 bis 1912 in Handel und Industrie neuinvestiert, d. h. neu angelegt wurden. Sie spiegeln sich in folgenden Ziffern nach Millionen Mark für

Jahr	Neugründungen	Kapitalserhöhungen	Summe der Neuinvestierungen
1907 . . .	377,76	356,60	734,36
1908 . . .	307,58	208,61	516,19
1909 . . .	336,97	252,36	589,33
1910 . . .	291,62	316,57	608,19
1911 . . .	289,86	380,23	670,09
1912 . . .	337,41	452,63	820,04

Daß diese außerordentliche Steigerung der Neuinvestierungen in Aktiengesellschaften nicht ins Blaue hinein, sondern sich auf konkrete Erfahrungen und Erfolge in letzter Zeit begründet, zeigen die Geschäftsergebnisse der deutschen Aktiengesellschaften im Jahre 1911. Das Reichsstatistische Amt veröffentlicht darüber folgende Einzelheiten: 4680 reine Erwerbsgesellschaften repräsentieren ein Unternehmungskapital von 17,26 Milliarden. 14,23 Milliarden fallen davon auf Aktienkapital und 3,25 Milliarden auf Reserven. Die starke Kapitalkonzentration in den deutschen Aktienunternehmungen drückt sich darin aus, daß die Zahl der Gesellschaften nur wenig zunimmt, während ihre Kapitalien sehr rasch wachsen. Von 1908 bis 1911 stieg die Zahl der Unternehmungen von 4587 auf 4680 oder um 2 Proz., ihr

Aktienkapital aber von 12,79 auf 14,23 Milliarden oder um 13 Proz. Im Jahre 1910/11 flossen den deutschen Aktiengesellschaften dreiviertel Milliarden neues Unternehmungskapital zu. Die Banken verschlangen davon allein 200 Millionen. Die Elektrizitätsindustrie vermehrte ihr Kapital um 58 Millionen. Als werbendes Kapital müssen aber nicht nur Aktienkapital und Reserven betrachtet werden, sondern auch Obligationen, Hypotheken und ein Teil der „sonstigen“ Schulden. Etwa 25 Milliarden vermehren so das eigne Kapital der Aktienunternehmungen. Die Geschäftsergebnisse der Aktiengesellschaften weisen eine zunehmende Rentabilität aus. Von den 4680 Unternehmungen schlossen 3868 mit Gewinn, 743 mit Verlusten und 69 ohne Gewinn oder Verlust ab. Die Verluste wurden nur auf insgesamt 79 Millionen berechnet, die Gewinne dagegen auf 1473 Millionen. Der Jahresmehrergewinn aller Gesellschaften beträgt 1394 Millionen, gegen 1288 Millionen im Vorjahre. Die deutschen Aktienunternehmungen haben also im Jahre 1911 106 Millionen mehr verdient als im Jahre 1910. Je 100 M. des gesamten Eigenkapitals haben 8,08 M. gebracht (im Vorjahre nur 7,82 M.). Das Aktienkapital (ohne Reserven) verzinst sich mit 9,95 Proz. (im Vorjahre nur 9,57 Proz.). In dem wirtschaftlichen Aufschwunge seit der letzten Krise (1908) haben auch die Aktionäre ihren künftigen Anteil gehabt. Im Durchschnitt aller Unternehmungen fiel der Dividendenfug 1908 auf 1909 von 8,07 auf 7,38 Proz., er ist seither aber bis auf 8,09 Proz. im Jahre 1911 wieder gestiegen. 3420 Gesellschaften (d. h. 73 Proz. aller) schütteten im letzten Jahre 1133 Millionen Mark aus. In den einzelnen Industrien fällt die Rentabilität der Gesellschaften und die Dividende der Aktionäre natürlich verschieden hoch aus. Vom Standpunkte des ganzen Unternehmens aus ergaben sich die höchsten Rentabilitätsgiffern im Versicherungsgewerbe (15,8 Proz.), in der chemischen Industrie (14,0), bei Kolonialien Gesellschaften (14,3), bei den Zuckerraffinerien (14,1), im Bekleidungs-gewerbe (12,3), im Vergdau, kombiniert mit Süttenbetrieb und Maschinenbau (10,4), bei Gasanstalten (10,4). Die Rentabilität der chemischen Industrie wird jetzt von der der Versicherungsgesellschaften übertroffen. Einzelne Zweige aber, wie die Farbmaterialeindustrie, weisen sogar eine Rentabilität des Gesamtunternehmens von 20,6 Proz. auf. Die Industrie chemischer Farben verteilt auch an die Aktionäre recht hohe Dividenden, und zwar 22,3 Proz. Die Aktionäre von Feuerversicherungsgesellschaften erhalten sogar 28 Proz. Dividende, die von Versicherungsgesellschaften überhaupt „nur“ 23,1 Proz. Weiter werden hohe Dividenden gezahlt von der chemischen Industrie (15,5 Proz.), von den Zuckerraffinerien (12,4), im Waugewerbe (12,1), in der Metallverarbeitungsindustrie (11,6), im Bekleidungs-gewerbe (11,5), von der Leder- und Gummiindustrie (10,6), in gemischten Vergdau- und Gummibetrieben (10). Schättere Ergebnisse als im Vorjahre weisen nur die Industrie der Steine und Erden (insbesondere Kalk, Mörtel- und Zementwerke) und die Textilindustrie auf. Alle andern Gewerbe nahmen an dem wirtschaftlichen Aufschwunge der jetzigen Konjunkturperiode teil, besonders aber die Herren Luftschiffe der Aktiengesellschaften. Die bis jetzt bekannt gewordenen Beträge der Lantiensteuer sind der beste Beweis dafür. Diese Steuer ist eine Stempelsteuer auf besondere Vergütungen, die den Luftschiffen von Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und Gesellschaften m. b. H. über den Betrag von insgesamt 5000 M. jährlich zuteil werden. Die Abgabe beträgt 8 Proz. und ist vom Vorstande der betreffenden Gesellschaften auf Rechnung jedes Aufsichtsratsmitglieds auf Grund der letzten Reichsfinanzreform an die Reichssteuerkasse abzuführen. Es ergaben sich nach diesen Steuerbestimmungen seit Inkrafttreten des Gesetzes für die Lantien folgende Summen in Mark:

1908/09	41010000
1909/10	59300000
1910/11	65390000
1911/12	71500000

Die Lantien von unter 5000 M. sind in dieser Summe nicht enthalten. Den Böwenanteil von diesen Beträgen schludten die etwa drei Duzend Aufsichtsräte, die in fast allen größeren Unternehmungen die Geld bringenden Gastrollen geben.

Nach diesen Zusammenstellungen kann man sich ungefähr einen Begriff davon machen, welche ungeheuren Wertsummen die „Arbeit“ über ihre eigne Erhaltung hinaus produzieren muß, allein um die „Entbehrungs-löhne“ von vielen Tausenden zu schaffen, deren einzige Arbeit darin besteht, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, wie sie am besten die Zeit tötungskeln. Selbstverständlich stellen wir uns bei Beurteilung dieser Frage nicht auf den mechanischen Standpunkt, daß die Träger der physischen oder geistigen Arbeit allein die Leidtragenden seien, wir denken dabei auch an jene, die diese Werte und Mehrwerte zu realisieren haben: das sind die Konsumenten.

Wie wir schon in Nr. 92 ziffernmäßig nachgewiesen haben, zeigt die Rückseite der Medaille neben großer Arbeitslosigkeit, die auch als teilweise Folge zunehmender Intensität der Produktion zu bewerten ist, eine ungeheure Verteuerung der Lebensmittel. Und diese Verteuerung der Lebensmittel trifft den Arbeiter, der eine Familie zu ernähren hat, viel schwerer als die gesteigerte Arbeitsintensität und noch schwerer den Arbeitslosen. Die Arbeitsintensität findet heute viel nähere Grenzen als früher, aber die Lebensmittelverteuerung zehrt an der Lebenskraft, an der Schaffenslust und an der ganzen Kultur des Volks überhaupt. Darum sind auch ihre Ursachen wie ihre Urheber gang besonders ins Auge zu

fassen. Gewöhnlich sind dann, wenn man sich auf diese Spur begibt, in erster Linie Anklagen gegen den Kleinhandel und den Zwischenhandel im allgemeinen zu hören. Daß in dieser Klage eine gehörige Portion Wahrheit steckt, ist nicht zu bestreiten. Und wir hatten im Laufe der Zeit schon oft Gelegenheit, ganz hanebüchene Preistreiberer der Klein- und Zwischenhändler zu beleuchten. Aber die Allein Schuldigen sind sie nicht. In der Regel sind Kleinhändler durch die Macht der Kapitalisten aus dem realen Produktionsprozeß hinausgeworfene Existenzen. Mangels anderer erträglicher Arbeitsgelegenheit legen sie ihre paar Spargroschen mit dazu gepumpten Geldern in einem Strampeln an und wuchern hier, durch die Verhältnisse gezwungen, mit ihren Talenten, teils mehr, teils weniger ehrlich, indem sie ehrliche Käufer und Zahler für faule Kunden mitbüßen lassen, solange es sich eben gefallen lassen.

Aber die Klein- und Zwischenhändler sind nicht allmächtig. Der Großhandel ist mächtiger als sie, und was für uns in diesem Zusammenhange ganz besonders in Betracht kommt, an der Lebensmittelverwertung nicht weniger schuldig als die Klein- und Zwischenhändler. Ja, es ist mit dem Großhandel in letzter Zeit sogar schon so weit gekommen, daß man ihm mit Recht eine gemeingefährliche Preistreibererei zum Vorwurfe machen kann; denn die Steigerung der Warenpreise im Großhandel geht in den letzten Monaten nach den „Wirtschaftsstatistischen Monatsberichten“ in einem geradezu beängstigenden Grade vor sich. Seit 1895 hat es noch keinen Zeitraum gegeben, in dem das Warenpreisniveau ähnlich stark in die Höhe schnellte. Bietet man aus dem Jahreskonsum für 17 der wichtigsten Waren eine Verbrauchseinheit zu 100 Tonnen, in die jede Ware mit dem auf sie in der Praxis fallenden Prozentsatz eingerechnet ist, so erhält man damit einen ziemlich sicheren Maßstab für die Beurteilung der Preischwankungen. Ein solcher Warenpreisindex berechnete sich z. B. im Jahre 1895 für die Großhandelsnotierungen auf 4618,55 und für das vorige Jahr auf 5970,72, während sich für die ersten sechs Monate im laufenden Jahr eine Durchschnittssumme von 6790,32 und für April 1912 allein ein solches von 7005,47 ergibt. Von 1895 bis 1911 betrug die Steigerung 29,2 Proz. und von 1895 bis 1912 erstes Semester nicht weniger als 47,0 Proz. Ein Vergleich der Großhandelspreise vom ersten Halbjahre 1911 und jenem von 1912 ergibt eine Preissteigerung von 20,3 Proz. Diese enorme Preissteigerung ist nun nach der „Konjunktur“ weniger auf den schlechten Ernteausfall vom vorigen Jahr und noch weniger auf inzwischen eingetretene Lohnverhöhungen zurückzuführen, sondern in erster Linie auf Erhöhung des Kapitalanteils am Produktionssertrag. Und in dieser Erscheinung ist der Schlüssel für die immer schärfer werdende Zuspitzung der Verhältnisse zwischen Unternehmern und Arbeitern zu suchen. Die Unternehmer suchen die Arbeiter immer intensiver auszunutzen, und der Großhändler tut das gleiche mit den Konjumenten.

Das ist aber letzten Endes ein doppelter Druck auf die Arbeiterkraft, den sie einerseits mit Hilfe der Gewerkschaften und andererseits in der Konsumentenorganisation unter allen Umständen zurückzudrängen versuchen muß, wenn sie nicht auf eine niedrigere Lebenshaltung zurückfallen will. Soweit diese Aufgabe auf gewerkschaftlichem Boden zu erfüllen ist, glauben wir an dieser Stelle von näheren Hinweisen absehen zu können. Unser ganzes Verbandsleben ist ja darauf zugeschnitten. Es sollte von unsern Mitgliedern in seinen Einzelheiten nur noch viel mehr auch nach der Pflichterfüllung gewirkt werden, so wäre ganz gewiß der Kampf um die Behauptung erungener Positionen und deren allmählicher Ausbau nicht so schwer. Wir wollen uns jedoch bei dieser Betrachtung nicht in Einzelheiten nach dieser Richtung verlieren, sondern unter Berücksichtigung unsres Themas von der andern Seite der Medaille, nachdem wir die „Einnehmenden“ auf der Lichtseite näher kennen gelernt haben, den eigentlichen Leidtragenden, den Konjumenten, den Zahlern der teuren Preise, ein kurzes Kapitel als Schlusswort widmen. Und das glauben wir nicht besser erfüllen zu können, als indem wir in kurzen Zügen zusammenfassen, was kürzlich der in deutschen Arbeiterkreisen wohlbekannte Volkswirtschaftler Professor Dr. Franz Staudinger in einer lesenswerten Betrachtung über „Klassenkampf und Konjunktur“ in den „Sozialistischen Monatsheften“ in überaus logischer Weise zum Ausdruck gebracht hat. Nach ihm ist die Erzeugung der Werte oder vielmehr der Wertgegenstände Sache der Arbeiter. Die Abnehmer der Gebrauchsgüter aber sind es, die direkt und indirekt den ganzen Wert und Mehrwert des Kapitals verwirklichen. Die Kunden realisieren die Werte, sie verteilen die Profite, sie stellen die Arbeiter an. Sie sind also der wirtschaftlich geradezu ausschlaggebende Faktor. Der Unternehmer ist nur ihr Handlanger, wie in Wirklichkeit der Unternehmer auch nicht „Arbeitgeber“ sondern Arbeitnehmer ist, indem er vom Arbeiter die Arbeitsleistung gegen Lohn abkauft. Als Konjument der Arbeitskraft ist der Unternehmer „Herr“ über den Arbeiter geworden. Aber der Konjument der Unternehmerprodukte, der Käufer der Waren, ist noch nicht Herr über den Unternehmer. Das liegt daran, daß es den Konjumenten, den Warenkäufern, noch nicht recht zum Bewußtsein gekommen ist, welche ungeheure latente Macht in ihrer Hand liegt, die stärker sein könnte als alle Kapitalmächte zusammengenommen. Und darum laufen sie trauhaft und unorganisiert bald dahin, bald dorthin, wo der Schein einer besseren Ware sie lockt. Die 30 Millionen Erwerbstätige unter 3000 Mt. Einkommen realisieren nach R. G. May von dem auf 40 Milliarden geschätzten Nationalvermögen 30 Mil-

liarden Mark, also drei Viertel. Und von diesen 30 Milliarden fallen auf die Arbeiter und Angestellten allein an 20 Milliarden. Die Konjumentvereine in Deutschland haben heute einen Umsatz von etwa 500 Millionen Mark im Jahre. Das ist der 80. Teil des genannten Nationalvermögens. Warum ist es aber nicht mehr? Der Mangel an Einigkeit und einträglichem Willen ist allein die Ursache der Unterdrückung der Konjumenten durch den Produzenten. Wenn die Menschen als Konjumenten, ja, die Arbeiter allein allgemein wollten, so könnten sie in wenigen Jahren der Kapitalmacht eine nicht zu überwindende Sozialmacht gegenüberstellen, die nicht nur die verhängnisvolle Preistreibererei auf dem Lebensmittelmarkt beseitigen, sondern in Verbindung mit gewerkschaftlichen Bestrebungen die immer schärfer in Erscheinung tretenden „Herrnrechte“ der Unternehmer in eine Respektierung gleicher Menschenrechte umwandeln könnte.

Korrespondenzen.

v. Dortmund. Die dritte Versammlung des Bezirks Dortmund fand am 18. August in Hamm statt. Nach Bekanntgabe einiger Zirkulare des Gau- und Zentralvorstandes nahm Vorsitzender Schippers Veranlassung, auf die typographischen Gesellschaften empfehlend hinzuweisen und die Kollegen zum Beitritt zu veranlassen. Der gedruckte vorliegende Kassenbericht fand Genehmigung. Gehäufte Klage wurde geführt vom Kassierer und den Revisoren über die Saumseligkeit mancher Orts- und Rudereitkassierer im Punkt Abrechnung. Erhoffen wir für die Zukunft Besserung! Sodann nahm Arbeitsekretär Becker (Hamm) das Wort zu seinem Vortrage: „Zivilprozeß, Pfändung und Lohnbeschlagnahme“. Aus einer reichen Erfahrung heraus bemühte sich Redner, ein klares Bild von der manchem Kollegen noch unbekanntem Zivilprozeßordnung zu geben. Er berührte dabei auch die Praktiken der gerade im Industriegebiete wie Pilze aus der Erde schießenden Abzahlungsgeschäfte und gab Aufklärung über die Pfändung und den Einspruch gegen dieselbe. Bei der den Arbeiter am härtesten treffenden Maßnahme der Lohnbeschlagnahme kam Redner an Hand von Beispielen aus der Praxis zu dem Resultate, daß eine Heraussetzung der Grenze des der Pfändung nicht unterliegenden Lohns dringend erforderlich sei. Der „aus der Praxis für die Praxis“ gehaltene Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Einige Sachen lokaler Natur bildeten den Schluß der Versammlung. Anwesend waren 160 Mitglieder.

Hannover. (Stereotypreue, Galvanoplastiker und Schriftgießer.) Am 11. August hielt der Verein in Hildesheim seine Halbjährsgeneralversammlung ab, die von Mitgliedern aus Braunschweig, Hildesheim und Hannover gut besucht war. An zwei Beispielen aus Ostniederrhein bildete der Vorsitzende, wie schon erwähnt ist, die tariflichen Bestimmungen für unsere Branche allgemein durchzuführen. Die unartigen Verhältnisse, namentlich die Beschäftigung von Hilfsarbeitern mit Gehilfenarbeit, sind an Orten, in denen die Sparte bis dahin keinen Fuß fassen konnte, derartig alteingewurzelt, daß selbst die Forderung der tariflichen Entlastungen nicht zum Ziele führt. Das Hauptinteresse nahm ein Vortrag des Kollegen Eppstadt über „Die verschiedenen Viehmaschinenysteme“ in Anspruch. Redner, der Gelegenheit hatte, alle vorhandenen Systeme praktisch kennen zu lernen, verstand es, seine Zuhörer, unter denen sich auch eine Anzahl Hildesheimer Kollegen befand, dauernd zu fesseln. Unter „Verschiedenes“ wurde vom Vorsitzenden der Konflikt unserer Spezialkollegen mit der Firma Kinthardt in Leipzig eingehend behandelt und das Gebaren dieser Firma scharf unter die Lupe genommen. Durch lebhaften Beifall begünstigte die Versammlung ihr Einverständnis mit diesen Ausführungen. Ein Ausflug in die Hildesheimer Berge und ein sich anschließender Abschiedstrunk hielten die Kollegen noch bis zum späten Abend zusammen.

Bezirk Koburg. Am 18. August fand in Koburg eine Bezirksversammlung statt, zu der sich 120 Kollegen eingefunden hatten. Eingeleitet wurde diese mit dem gut zu Gehör gebrachten Festchor „Gutenberg“ seitens des Kollegengefangvereins „Graphia“. Den Hauptpunkt bildete das Referat unsres Verbandsvorsitzenden E. Döblin (Berlin), der auf der Rückreise vom Stuttgarter Internationalen Buchdruckerkongreß in Koburg abgestiegen war, um dem schon öfters unsersorts geäußerten Wunsche nachzukommen, im Bezirke Koburg einen Vortrag zu übernehmen. Es war wirklich anregend, seinen einstündigen Ausführungen folgen zu können, bei welchen „Die Lage im Gewerbe“ nach allen Richtungen eingehender Betrachtung unterzogen wurde. Der färmliche Beifall am Ende und der Verzicht auf eine Diskussion bewiesen, daß alle Anwesenden mit dem Referenten einverstanden waren. Die übrigen Tagesordnungspunkte waren interner Natur. — Anschließend an die Versammlung fanden gemeinschaftliche Spaziergänge statt.

Bezirk Lahr i. B. Am 4. August fand in Bühl unsre halbjährliche Bezirksversammlung statt. Als Vertreter des Gauvorstandes war Kollege Lindenlaub (Freiburg) anwesend. Nach herzlicher Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsitzenden sowie durch den Kollegen Bild namens des Ortsvereins Bühl wurde zunächst die Präsenzliste festgestellt. Vertreten waren die Orte: Lahr mit 6, Bühl 16, Gengenbach 2, Paslack 2, Rehl 3, Wagh 34, Oberkirch 3, Offenbach 15, St. Georgen 1, Eriberg 2, Willingen 13, Wolfach 4 Mitgliedern, insgesamt 101. Nicht vertreten waren die Orte: Hornberg und Zell a. H. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht des

verfloffenen Halbjahrs. Der Mitgliederstand betrug am 1. Juli 153. Der Kassenbericht lag gedruckt vor. Dem Kassierer wurde auf Antrag der Revisoren einstimmig Decharge erteilt. Anschließend erstattete der Vorsitzende einen eingehenden Bericht von der letzten Bezirksvorherkonferenz. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Rehl bestimmt. Den anwesenden Arbeitslosen wurde eine besondere Unterstützung bewilligt. Unter „Verschiedenes“ teilte Kollege Grimmann mit, daß der Maschinenmeisterklub Bezirk Lahr und der Maschinenmeisterverein Pforzheim am 1. September d. J., vormittags 10 Uhr, die Buchdruckerei von Herren F. M. Poppen & Sohn einschließlich des Wertenschen Tiefdruckverfahrens besichtigen wird. Die Seherkollegen, welche Interesse daran haben, sind hierzu freundlich eingeladen. Nach Erledigung weiterer interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung. — Anschließend an die Bezirksversammlung fand das Johannisfest sowie das zehnjährige Stiftungsfest des Ortsvereins Bühl statt. Nach gemeinschaftlichem Mittagessen ging es in geschloßenerm Zuge, voran die Bühler Stadtkapelle, in den „Deutschen Kaiser“. Hier entwickelte sich alsdann ein bewegtes Leben bei herrlichem Wetter. Die Festrede hatte Gauvorsitzer Lindenlaub u. a. übernehmen. In zu Herzen gehender Weise schilberte er den Werdegang des Ortsvereins Bühl von seiner Gründung bis jetzt, speziellen Dank denjenigen Kollegen zollend, die sich in der Leitung desselben verdient gemacht haben. Besonders aber sprach er über den Verband und seine Einrichtungen, der für den Wuchdrucker sorgt und ihn beschützt in allen Lebenslagen. Der lebhafteste Beifall aller Anwesenden zeigte, wie sehr Kollege Lindenlaub allen auf der Seele gesprochen hatte. Bei Preisquadräten, Glückwunschkarten und Musikvorträgen veranmten nur allzu rasch die Stunden und bald schlug die Abschiedsstunde. Mit Musik ging es gegen Abend zum Vereinslokal. Bald darauf einsetzendes Unwetter konnte dem Wuchdruckerhumor keinen Abbruch tun. Man schied von den Bühler Kollegen mit dem Bewußtsein, einige vergnügte Stunden in ihrer Mitte verlebt zu haben. Mit dem herzlichsten Wunsch auf Wiedersehen bei der nächsten Bezirksversammlung in Rehl ging es nun der Heimat zu.

Ratibor. Am 11. August beging unser Ortsverein sein diesjähriges Stiftungsfest in Form einer Familienfeier, verbunden mit Vortrag. Vorsitzender Wojaczek begrüßte die zahlreich Erschienenen, insbesondere Kollegen Rezhäuser (Breslau) sowie die beiden Vertreter des Bezirks Ratibor, die Kollegen Baumgart und Josch. Kollege Baumgart dankte für die Einladung und übermittelte die Glückwünsche des Bezirks. Sodann ergriß Kollege Rezhäuser das Wort zu seinem Vortrage: „Verbandsstatut und -politik in ihrer geschichtlichen Entwicklung“. Er beleuchtete den Werdegang des Verbandes in allen Stadien von Anfang seiner Gründung bis zur Jetztzeit an der Hand vieler Beispiele. Er führte die seit Anfang an gestiegenen harten Kämpfe und die Schritte auf Schritt fortschreitenden Errungenschaften „Gek. Gl.“ hören klar vor die Augen und pries die jedersetz gesunde und einzig richtige Politik des Verbandes. Daß der Redner mit seinen Ausführungen das richtige Thema gewählt und die Zuhörer voll befruchtete, bewies der reiche Beifall. Ein Tanz beschloß die schön verlaufene Feier. — Am 15. September findet hier ein bunter Abend der Frau Walkotte statt.

Remscheid. Den vielfachen Klagen über schlechten Versammlungsbesuch kann sich auch der Vorstand der hiesigen Mitgliedschaft anschließen, trotzdem er alles versucht, die Versammlungen möglichst interessant zu gestalten. Wie an andern Orten, so ist auch hier die bedauerliche Wahrnehmung zu machen, daß bei einem großen Teile der Kollegen (die Zahl derer, die überhaupt keine Versammlung besuchen, ist schon auf 16 gestiegen) nach Einführung des Tarifs das Interesse für unsre Sache bis zur nächsten Tarifrevision wieder verschwinden ist. Bei der am 10. August stattgehabten Versammlung waren bei einer Mitgliederzahl von über 100 nur 23 Kollegen anwesend, so daß der dritte Vortrag über die Reichsversicherungsordnung verschoben werden mußte, was eigentlich sehr zu bedauern ist. Hoffentlich hält dieser Zustand nicht an, vielmehr werden die Kollegen einsehen lernen, daß es die Pflicht eines freien Gewerkschaftlers ist, die Versammlungen zu besuchen. Auch die Zahl der Restanten ist wieder im Steigen begriffen. Ein Gewohnheitsrestant wurde ausgeschlossen. Möge dieses für die übrigen Restanten eine Warnung sein.

T. Weid. Die Maschinenfehervereinigung Rheinland-Westfalens hielt hier am 11. August ihre Quartalsversammlung ab, die trotz der weiten Entfernung des Tagungsorts gut besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken an die Opfer des Riesenunglücks auf Zeche „Lothringen“ durch Gebeten von den Eigen geehrt. Unter „Geschäftliches“ dankte der Vorsitzende zuerst dem Kollegen Neumann, der seinen Posten als Revisor vor einiger Zeit niederlegte, für seine der Vereinigung geleisteten Dienste. Weiter gab der Vorsitzende bekannt, daß der Schriftführer der Vereinigung, Kollege Tommes, wegen Berufswechsels mit dem heutigen Tage seinen Posten niedergelegt habe und sprach auch ihm namens der Vereinigung herzlichsten Dank aus für seine mehrijährige Tätigkeit im Interesse der Maschinenfeher und ihrer Sparte. Hierauf wurde ein Zirkular der Zentralkommission verlesen und mitgeteilt, daß Kreuznach dem Bezirke Koblenz überwiesen und Wiesfeld wahrscheinlich wieder der Vereinigung Rheinland-Westfalens zugeteilt werden würde. Über letztere Veränderung schweben noch Verhandlungen. Der Vorsitzende verlas sodann das Resultat der Urabstimmung über die Wei-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 24. August 1912.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer

Nr. 98.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

tragsserhöhung. Von 406 gültigen Stimmzetteln lauteten 218 auf Ja und 188 auf Nein. Da die absolute Mehrheit 204 Stimmen betrug, wäre der Antrag auf Beitragsserhöhung mit 14 Stimmen Mehrheit angenommen worden. Da aber über 100 Kollegen sich nicht an der Abstimmung beteiligt haben und 188 Kollegen Gegner der Beitragsserhöhung sind, konnte der Vorstand die Einführung der Beitragsserhöhung nicht empfehlen. Es wurde den einzelnen Bezirken überlassen, eine Beitragsserhöhung einzuführen. Weiter wurde ein Artikel aus den „Fachmitteilungen“ der Korrektoren verlesen und den Kollegen empfohlen, in ihrem eignen Interesse eifrig den Duden zu studieren. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung „Tarifliches — Technisches“ nahm sodann zuerst Vorsitzender Müller das Wort. Er besprach eingehend die neusten tariflichen Entschlüsse und die Stimmung im Prinzipalslager zur Segmaschinerfrage. Als zweiter Redner sprach Kollege Dethloff (Hagen) über: „Technisches — Unparteiischer“ Weise mit dem Leipziger Westfalen beschäftigt. Ausführlich hier die Ausführungen des Kollegen Dethloff wiederzugeben, erübrigt sich. Kollege Dethloff, der unter allen Buchdruckern als Fachmann auf dem Gebiete des Segmaschinerwesens etwas gilt, hatte die Bemütigung, durchgroßen Beifall der Versammlung die Richtigkeit seiner Ausführungen über die Hefische Broschüre unterfützte zu sehen. Den Klassenbericht vom zweiten Quartale gab Kassierer Harms. Dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Aufgenommen wurden 16 und ausgeschlossen vier Kollegen. Hiermit war die Tagesordnung der sachlich und sehr interessant verlaufenen Versammlung erschöpft. — Am Nachmittag fand dann noch eine Besichtigung von Wiesel statt. Man konnte es den Kollegen ansehen, daß sie sich freuten, einige Stunden eine bessere und geländere Luft zu atmen, als wie sie die rheinisch-westfälische „Kohlenkiste“ aufzuweisen in der Lage ist.

Rundschau.

Ferien! In Hamburg gewährt die Buchdruckerei Staub & Co. (Inhaber Julius Meyer) ihrem gesamten Personal einen dreitägigen Erholungsurlaub ohne Karenz. **Ferierweiterung.** Die Druckerei „Gemeinwohl“ in Essen erweiterte die bisher gewährten Ferien insofern, als in Zukunft nach einjähriger Karenz zwei, nach zweijähriger drei, nach dreijähriger vier und für jedes weitere Jahr der Geschäftsjahresfrist ein Tag mehr bis zu sechs freien Tagen gewährt werden. — In Weissen hat die Buchdruckerei C. E. Klinitz & Sohn „Meißner Tageblatt“ den bereits seit mehreren Jahren gewährten Erholungsurlaub in der Weise erweitert, daß ohne Karenz zwei Tage steigend bis zu 14 Tagen gewährt wurden, so daß sämtliche Gehilfen daran beteiligt sind.

Rückgang der Leistungen! In Bismar entzog die Buchdruckerei Willgeroth & Menzel Nachfolger (Inhaber J. Müdter) den bei ihr beschäftigten verheirateten Gehilfen die seit zwei Jahren gewährten drei freien Tage.

Zur Entwicklung der sozialdemokratischen Parteipresse. Nach dem Berichte des sozialdemokratischen Parteivorstandes für das abgelaufene Geschäftsjahr verfügte die Partei am Schlusse des Geschäftsjahres über 86 Tageszeitungen. Die früher in Vörrach erscheinende „Volkzeitung“ ist mit der „Volkswacht“ in Freiburg verschmolzen worden. Neu hinzugekommen sind: „Schlesische Bergwacht“ in Waldenburg, „Gefährlicher Volksfreund“ für Gebirgs-Bezirk, „Donauwacht“ in Ulm, „Freie Presse“ in Neuklingen und „Volkswacht“ in Koburg. Unter den Tageszeitungen befinden sich 19 sogenannte Kopfbücher. Neben den Tageszeitungen erscheinen das „Bayrische Wochenblatt“, die „Volkswacht“ in Danzig zweimal wöchentlich und ebenso die „Gazeta Robotnicza“ in Katowitz. Von diesen 89 Parteizeitungen werden acht in Privatdruckereien hergestellt, die übrigen in 59 Parteidruckereien. Der Parteivorstand ist an 23 Druckereien finanziell beteiligt. Neben sonstigem Einfluß auf die Verwaltung hat er sich auch das Recht der jederzeitigen Revision dieser Geschäfte gesichert. Außerdem haben in Ausführung eines vom Senner Parteitag überwiesenen Auftrags weitere 20 Parteigeschäfte die Revision durch den Parteivorstand gewünscht. Im Laufe des Geschäftsjahres sind durch den vom Parteivorstand bestellten Revisor 28 Geschäfte revidiert worden. Davon 14 einmal, 13 zweimal und 2 dreimal. Einschließlich der „Gleichheit“ verfügte die sozialdemokratische Parteipresse am 30. Juni 1912 über 1478042 Abonnenten. Gegenüber dem Vorjahr ist das eine Zunahme an Abonnenten um 171577. Die Einnahmen aus Abonnements sind von 7340718 Mk. auf 8888834 Mk.

und die Einnahmen aus Inseraten von 5853302 Mk. auf 6830498 Mk. gestiegen.

Christliche Unbuddsamkeit gegenüber der Presse. Der parteilose „Generalanzeiger für Duisburg, Ruhrort, Meiderich und Umgegend“ war in der Lage, in seiner Nummer vom 18. August den Text einer Postkarte wiederzugeben, wonach der Vorstand des katholischen Arbeitervereins „St. Michael“ in Duisburg einem seiner Mitglieder den Ausschluß aus dem Vereine mitteilt, weil das Mitglied sich trotz mehrmaliger Verwarnung erlaubt hat, eine nichtkatholische Zeitung, und zwar eben den „Generalanzeiger“ zu halten. Wir wollen über diese Geistesnachtung weiter kein Wort verlieren, denn wer sich das gefallen läßt, der verdient es nicht besser. Nur glauben wir unsern Lesern nicht vorentzagen zu dürfen, was die Redaktion des unparteiischen Generalanzeigers zu diesem christlichen Terrorismus zu sagen notwendig findet. Sie schreibt: „Wir können es zwar begreifen, daß die katholische Geistlichkeit nach Kräften bemüht ist, das an chronischer Absonnerungsneigung leidenden katholischen Blättern und Blättern unter die Arme zu greifen — wir halten aber die Kampfweise, wie sie in der vorstehend ausgesprochenen Androhung zum Ausdruck kommt, für durchaus unverwerflich. Nicht nur deshalb unverwerflich, weil sie geeignet ist, die Gesinnungsschnüffel und Heuchelei zu züchten, nicht nur deshalb unverwerflich, weil sie die davon Betroffenen unter einen Zwang stellt, der unter Umständen für sie auch wirtschaftliche Schädigungen im Gefolge haben kann, sondern auch unverwerflich, weil es sich hier um einen unmoralischen, wider die guten Sitten verstoßenden Akt handelt, der die Grenzen der strafbaren Nötigung streift. Der Haß gegen die nicht katholische Presse e tutti quanti hat offenbar die Begriffe der Urheber des vorstehend abgedruckten Beschlusses völlig verwirrt, sonst würden sie seine Konsequenzen wohl überdacht haben. Wir unsererseits können es keinem Katholiken verdenken, wenn er neben seinen ihm von seinen geistlichen Hirten vorgegebenen katholischen Werten auch noch eine moderne Tageszeitung anderer Konfession oder anderer Parteizugehörigkeit zu unterstützen. Auch der „Duisburger Generalanzeiger“ hat ebensowenig wie die andre hiesige nicht katholische Presse in solchen Fällen verjagt. Wenn man sie braucht, ist die nicht katholische Presse also ohne weiteres ein würdiger Bundesgenosse. Man wird sich das für die Zukunft merken. Im übrigen jedoch raten wir allen denen, die auf Grundlage des vorstehend erwähnten famosen Beschlusses aus den Knappen- oder Arbeitervereinen hinausgeteilt worden sind, unzerzählige gerichtliche Klagen anzustrengen. Es wird ihnen zweifellos ihr Recht, und es wird dafür gesorgt werden, daß die Wäune der Kaplanokratie nicht in den Himmel wachsen.“

Die W. Gladbacher für Stärkung der Unternehmerorganisationen. In einer Stellungnahme zum Jahresberichte der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und besonders zu dem darin enthaltenen Satze, daß die Praxis der Tarifverträge zur Vereinfachung und Vereinheitlichung der Arbeiterorganisationen in Deutschland führen werde, ruft die „Westdeutsche Landeszeitung“ in W. Gladbach (Nr. 191 vom 17. August) die Unternehmerverbände zur Abwehr auf und schreibt: „Diesen Monopolisierungsbefrebungen gegenüber gilt es, die Arbeitgeberorganisationen zu stärken, namentlich sollten sich die kleineren und mittleren Arbeitgeber mehr und mehr den Arbeitgeberverbänden anschließen. Das zweite Mittel, die sozialdemokratischen Monopolisierungsabsichten zu durchkreuzen, ist die Stärkung vor allem der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, und zwar in dem Maße, daß sie bei den Tarifverträgen seitens der Sozialdemokratie einfach nicht mehr beiseite geschoben werden kann. Nur durch die Bewußt und nach jeder Richtung hin durchgeführte Anwendung dieser beiden Mittel wird es gelingen, dem sozialdemokratischen Terrorismus in deutschen Wirtschaftsleben ein Paroli zu bieten und die deutsche Volkswirtschaft vor den zweifelhaftesten Experimentierkünsteln und politischen Aspirationen (Massenstreik) der Sozialdemokratie und ihrer Gewerkschaftsbewegung zu bewahren.“ So muß es kommen: Christliche Gewerkschaften und Scharfmacher, recht deutlich und offen, Hand in Hand, damit auch dem kurzichtigsten Arbeiter die Augen aufgehen.

Gewerkschaftliche Erziehungsarbeit durch die Behörden. Seit drei Jahren hatten es die Steinfeinmeister in Hannover abgelehnt, einen Tarif mit den Steinfeinern abzuschließen. Nach und nach gelang es den letzteren

aber doch, die Unternehmer in die Enge zu treiben und in ihrem Herrenstandpunkte mangelnd zu machen. Da hatte nun das städtische Tiefbauamt nichts Gileres zu tun, als den bebrängten Unternehmern sofort seine Regierbarkeit zur Verfügung zu stellen. Es wurde das allerdings damit beschönigt, daß das Verkehrsinteresse eine solche Handlung gebiete. Die Unternehmer aber machten in ihrer Herzensenfaht in ihrem Organ kein Hehl daraus, daß es sich um eine Unterstüßungsaktion zu ihren Gunsten handelte. Aber ein nichtorganisierter Unternehmer hatte den Tarif sofort bewilligt und stellte bei seiner Arbeit auch Streikende ein. Er wurde vom Tiefbauamt aufgefördert, die Streikenden zu entlassen — fremde Arbeitskräfte könne er einstellen. Als die Entlassenen, unter denen sich auch einige Arbeiter befanden, die schon vor dem Streik bei dem betreffenden Unternehmer gearbeitet hatten, persönlich das Tiefbauamt aufsuchten, um darauf hinzuweisen, daß der Unternehmer eine größere Arbeit doch schon lange vor dem Streik übernommen habe, und daß man sie doch dabei arbeiten lassen könne, wurde ihnen rund heraus erklärt, daß solange der Streik dauert, keine Arbeiten in Angriff genommen werden! Diese einseitige Stellungnahme des Magistrats hat allerdings nicht zu verhindern vermocht, daß die Unternehmer nun doch einen Tarif abgeschlossen haben, in dem den Arbeitern 5 Pf. Lohnzulage, auf drei Jahre verteilt, zugestanden wurden. — Noch eindringlicher dürfte aber nachstehend geschildertes Verhalten der Essener Polizeibehörde der Arbeiterschaft vor Augen führen, wie „objektiv“ sich diese Behörden gegenüber den wirtschaftlichen Kämpfen zu verhalten wissen. Vor einiger Zeit fand in Essen ein Streik der im Transportarbeiterverband organisierten Leitergerüstbauer statt. Unter den Arbeitswilligen, die von den Streikenden bewogen wurden, die Arbeit wieder niederzulegen, befand sich auch ein Arbeiter, der folgendes bekundete: Er sei von der Polizei festgenommen worden, weil man ihn im Verdachte hatte, arbeitslos zu sein. Auf dem Essener Polizeipräsidium sei ihm von dem Kriminalschußmann, der ihn verhörte, die Abschiebung ins Arbeitshaus angeordnet worden. Der Beamte ließ auf seine Widerrede hin, der er „betretend“ sich wohl um Arbeit bemüht, aber keine gefunden zu haben, durchblicken, daß es doch genügend Arbeitsgelegenheit in Essen gäbe. Er nannte dabei die drei bestreiten Leitergerüstbaustellen H. L. Triebel, Aug. Feldbusch und Gottfr. Wieger und schrieb ihm die Adressen der Firmen auf einen Zettel. Er machte dann die Bemerkung, daß wenn der angeblich Arbeitslose dort in Arbeit trete, die Unterbringung in ein Arbeitshaus nicht stattfinden würde; andernfalls sollte er sich am andern Tage zur bestimmten Zeit im Zimmer Nr. 107 des Polizeipräsidiums wieder einfinden. Der Arbeitswillige, der diese Vergebenheit der Verbandsleitung vortrug, übergab derselben als Beweis für die Wahrheit seiner Behauptung einen aus dem Polizeipräsidium stammenden Zettel, der die erwähnten Adressen und den Namen des Beamten sowie die betreffende Zimmernummer enthielt. — Ein ähnlicher Fall wird von der Essener Eisenbahnbrigade bekannt, die in letzter Zeit wegen Nachfragen organisierter Arbeiter und Beamten recht unliebsam von sich reden machte. In dem Essener Expeditions- und Fuhrbetriebe Gebrüder Hoppe befanden sich die Fuhrleute und Aufsicher längere Zeit im Streik. Die Bemühungen der Firma, Arbeitswillige zu bekommen, waren wenig erfolgreich. Da griff die Eisenbahn der bestreiten Firma unter die Arme. Sie stellte Notennarbeiter, die obendrein nicht einmal fahren konnten, zur Verfügung. Wie diese bekundeten, seien sie gezwungen worden, diese Arbeit zu verrichten. Bei ihrer Weigerung wären sie zweifellos entlassen worden. Wir glauben, daß solche Vorkommnisse ohne weitere Kommentierung ausgezeichnete Aufklärungsdienste für die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft leisten und begnügen uns daher nur mit ihrer Registrierung.

Chinesisches. Einer aus Peking eingetroffenen Nachricht zufolge hat der Präsident der chinesischen Republik Yuanzhikai die Zeitung „King-Wao“ für immer unterdrückt. Damit ist, wie dem „Pester Lloyd“ geschrieben wird, die älteste Zeitung der Welt verschwunden. In der Geschichte des chinesischen Zeitungswesens und der Journalistik überhaupt nimmt die Zeitung „King-Wao“ wohl den hervorragendsten Platz ein. 1500 Jahre lang hat diese Zeitung in China die wichtigsten Ereignisse der Welt genau verzeichnet und auf die chinesische Gesellschaft großen Einfluß geübt. Zu einer Zeit, in der man in Europa von Buchdruckerkunst und Zeitungswesen noch keine Ahnung hatte, erfand der Chinese Gou-Gung ein Mittel zur Fabrikation von Buchstaben aus Blei und Silber und gründete unter dem Kaiser Sin-Guang-Tsang im Jahre 400 n. Chr. die Zeitung „King-Wao“, die ununterbrochen bis jetzt erschien. Anfangs wurde die Zeitung auf zehn gelben Seidenblättern gedruckt, die als Broschüre zusammengeheftet, den Höfen im Reich zugesandt wurde. Mit der Zeit wurde die Zeitung

das verbreitetste Blatt von China. In der Hofbibliothek des Kaisers von China sind interessante Dokumente aufbewahrt, die auf die Geschichte dieser ältesten Zeitung der Welt Bezug haben. Die Hefredakteure des Blattes betunden oft beispielloses Mut und großen Patriotismus. So hat im achten Jahrhundert der Hefredakteur des „King-Wao“ den kaiserlichen Prinzen Fin-Mo-Ling des Verrats bezichtigt, wofür er schrecklichen Foltern unterworfen und schließlich dem Verbrennungstod ausgeliefert wurde. Auch Ideen, die uns ganz modern anmuten, verbreitete diese Zeitung bereits vor 900 Jahren. Im zwölften Jahrhundert hatte nämlich der Hefredakteur des „King-Wao“ den Mut, die Regierung aufzufordern, der Tradition und den Zeremonien den Rücken zu kehren und „fluge Menschen nach Europa zu schicken, um dort zu lernen, zu sehen und zu hören“. Auch wegen dieses Rats wurde der Redakteur, der damals bekannte Dichter Gur-Mu-Tschang, enthauptet; sein Kopf mit abgetrennten Ohren und herausgerissener Zunge wurde in allen Städten Nordchinas ausgestellt. Der Leiter der neuen chinesischen Republik scheint nun dem Wesen nach nicht viel anders zu sein, als die kaiserlichen Gewaltmenschen im achten und zwölften Jahrhundert. Er unterdrückt ganz wie sie die Meinungsfreiheit; nur braucht er dazu kein Feuer und kein Schwert mehr, sondern nur ein paar Federstriche. Das ist, wenn man es nicht allzu genau nehmen will, auch ein Fortschritt!

Gestorben.

In Berlin am 31. Juli der Seher Emil Richter von dort, 59 Jahre alt — Gehirnhäuten; am 2. August der Seher Albert Neumann von dort, 46 Jahre alt — Schlaganfall; am 3. August der Korrektor Hermann Weber aus Krohne, 46 Jahre alt — Wassersucht; am 9. August der Bruder Emil Fischer von dort, 59 Jahre alt — Wassersucht; am 12. August der Seherinvalide Willy Benckus von dort, 23 Jahre alt — Nierenleiden; am 14. August der Seher Hermann Meß aus Neudölln, 37 Jahre alt — Nierenmarkleiden; an demselben Tage der Seherinvalide Heinrich Raabe aus Grünberg, 53 Jahre alt — Lungenschwindsucht; am 18. August der Seher Bernhard Hünecke von dort, 51 Jahre alt — Nierenleiden.

In Graubenz am 20. August der Seher August Brakopp von dort, 35 Jahre alt.

In Hadamar bei Limburg der Buchdruckerei-Besitzer Joseph Wilhelm Höpfer, 74 Jahre alt.

In Hamburg am 15. August der Seher Georg Köpfer aus Naumburg, 51 Jahre alt — Leberleiden.

In Potsdam am 15. August der Seher Rudolf Schülke von dort, 29 Jahre alt.

In Wien am 5. August der Seher Siegmund Gutmann, 51 Jahre alt; am 6. August der Seher Sep...

Weber, 25 Jahre alt; am 8. August der Invalide Leopold Gutterer, 44 Jahre alt; an demselben Tage der Seher Karl Gallistl, 51 Jahre alt.

In Würzburg am 16. August der Seher Jakobus Weef, 19 Jahre alt — Lungenentzündung.

Briefkasten.

J. S. in Saarbrücken und R. B. in Duisburg: Für Zusendungen besten Dank. — V. B. in Elmshorn: Von einer „Richtigstellung“ in Ihrem Sinne kann keine Rede sein. Eine gutgemeinte Kritik wird wirklich strebsame Kollegen nur anspornen, Volkommeneres zu leisten. — U. E. in Graubenz: 2,45 Mk. — er: Findet demnächst Aufnahme. — W. K. in R.: Es wird an dieser Stelle davon Notiz genommen, daß Sie gegen den Artikel „Verbandsferien“ in den Nrn. 94 und 95 die stärksten Einwendungen erheben und die gegebene Anregung glatt verwerfen. Den von Ihnen darüber geschriebenen Artikel können wir uns also schenken, es handelt sich ja um ein totgeborenes Kind. — J. M. in Darmstadt: 1. Mit Dank erhalten. 2. Die andre Sache wird in den nächsten Tagen geregelt. — R. A. in Oberschreiberhau: Wir danken Ihnen für die Erfüllung unserer Bitte und die gemachten freundlichen Hinweise. — J. G. in Regensburg: Im gleichen Wortlaute bereits in Nr. 28 d. Z. erschienen. — G. S. in Breslau: Das bewußte Programm war also für einen großen Kreis von Gästen bestimmt, für die besondere Feier der Mitglieder gab es ein würdig ausgestattetes, das uns aber nicht zugefandt wurde. Auch ersehen wir aus Ihrer Mitteilung, daß der Breslauer Ortsverein an Druckkosten keineswegs spart. — E. G. in S.: Wenn der lange Arm im Schwibbogen beim nächsten Male wieder herausgestreckt ist, dann wird das alte Panzerschiff mit dem Begleitgeschwader in dieser Nacht wieder unter werfen, auch wenn der Segang noch höher ist. Frdl. Gruß! — J. R. in W.: Wir haben also richtig vermutet: Kollege D. E. in R. ist Ihnen gänzlich unbekannt. Im übrigen stimmen wir Ihnen vollständig zu. — J. Schl. in Bern: In Nr. 31 der „Helvetischen Typographia“ befindet sich auf der ersten Seite am Schlusse der ersten Spalte der ominöse Passus. — D. R. in E.: Sind gespannt, ob noch etwas herauszubekommen ist. — W. L. in Berlin: Wir fühlen uns frei von jeder Voreingenommenheit, konnten aber jene Bemerkung, die wir übrigens als nebenbei gemacht bezeichnet haben, nicht anders als ein weiteres Symptom für die im Verichte selbst zum Ausdruck kommende allgemeine Anschauung auffassen. Man hat eben über das Ziel hinausgeschossen, und da wir nicht geduldet den Bude! hingehalten, soll die Redaktion wieder einmal das Karnickel sein, das angefangen hat. So stellen wir uns allerdings ein ersprießliches Zusammenarbeiten nicht vor. Die Notwendigkeit zur Verfeinerung liegt nicht bei uns. — H. D. in O.: Darüber sind wir nicht orientiert.

Verbandsnachrichten.

Essen (Ruhr). Die Linotypsetzer Wilhelm Pampus aus Bichtendorf und Adolf Döste aus Krimmittschau sind beim Essener Tarifschiedsgerichte wegen Kontraktbruch verklagt. Ihr Aufenthaltsort konnte bisher nicht ermittelt werden. Die Benannten werden hierdurch aufgefordert, sich umgehend zu äußern bzw. ihren Aufenthaltsort mitzuteilen an den Gehilfenvorstehenden Karl Bodmühl, Essen, Bitteringstraße 54.

Arbeitslosenunterstützung.

Koblenz. Für den auf der Reise befindlichen Kollege Otto Dohberstein liegt beim Reichsverband ein für ihn wichtiger Brief. Die Herren Verwalter werden gebeten, den Kollegen auf diese Notiz aufmerksam zu machen.

Münster i. W. Die Auszahlung der Unterstützung an Ausgefahrene und Nichtbezugsberechtigte erfolgt nur in der Wohnung des Kassierers G. Opitz, Dortmundstraße 36.

Neichenbach i. B. Das Biatikum für Nichtbezugsberechtigte und Ausgefahrene wird nur ausbezahlt beim Vertrauensmann Max Wetz, Untere Bahnhofstraße 21 pt, mittags 12 bis 1 Uhr und abends 6 bis 8 Uhr.

Verammlungskalender.

Breslau. Verammlung Mittwoch, den 23. August, abends 8 Uhr, im „Zivoli“, Neuborsstraße 35.
Düsseldorf. Stereotypen- und Galvanoplastiker-Verammlung Sonntag, den 25. August, vormittags 10^{1/2} Uhr, im Restaurant M. Schühnacker, Zimmermannstraße 34b.
Görlitz. Verammlung heute Sonnabend, den 21. August, abends 8^{1/2} Uhr, im „Felsenkeller“, Sonnenstraße 51.
Opfaden. Verammlung Sonntag, den 31. August, abends vormittags 7 Uhr, im Restaurant „Zur Krone“, Düsseldorfstraße.
Reichenbach i. B. Verammlung Sonnabend, den 7. September, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftsraum“.
Schwern i. M. Verammlung heute Sonnabend, den 21. August, abends 9 Uhr, im Restaurant „Daffia“.
Waldenburg i. Schl. Verammlung Sonntag, den 1. September, vormittags 10^{1/2} Uhr, im großen Saale der „Dorlauer Bierhalle“.
 — Bezirksverammlung Sonntag, den 20. September, vormittags 10^{1/2} Uhr, in Freiburg. Anträge bis 7. September an den Vorsitzenden.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.
 Briefadresse: z. B. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

Bekanntmachung.

Aus der Liste der tarifierten Gehilfen gestrichen wurden: Otto Jakob, geb. 19. März 1880; Heino Körner, geb. 28. Januar 1887.

Berlin, 20. August 1912.
 Franz Francke, L. S. Giesecke, Prinzipalsvorsitzender, Gehilfenvorsitzender, Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Besten günstige Gelegenheits-„Selbständigmachung“!

München! Buchdruckerei, mittlerer Betrieb, sehr schön und sachgemäß eingerichtet, stets flott beschäftigt, ist zum Anschaffungswerte (18000 Mk.) bei einer Auszahlung von 5000 Mk. umständlich zu verkaufen. Rest in fünf Jahren von etwa 1000 Mk. Betriebskapital zu erfordern, da vor dem Käufer die Bücher mit 2000 Mk. zu zahlen u. infolge Abtrag über 10 Jahre abgeschrieben. D. H. u. „Union“ a. d. Geschäftsst. d. B. erbeten.

I. Akzidenzseher

für dauernde Stellung in Berlin gesucht. Offerten unter Nr. 846 an die Geschäftsstelle d. B. erbeten.

Monalineseher

tüchtig und erfahren, baldigst gesucht. Solide Herren, die mit der Maschine vollständig vertraut sind, werden an dauernder Stellung gesucht. wollen Offerten mit Gehaltsansatz unter Nr. 845 an die Geschäftsstelle d. B. senden.

Pölnischer Seher

mit „einigen Kapital“ wird als Teilhaber an einem sich gut rentierenden polnischen Verbands-Geschäfte gesucht. Offerten an G. Matysne, Delfin, erbeten.

Jüngerer Zuriichter

mit Feinzer- und Schnellgießmaschine vertraut, findet dauernde Stellung. Offerten mit Gehaltsansatz an G. Matysne, Frankfurt a. M.

Linotypsetzer

flott und korrekt im Setze, guter Maschinensetzer, sucht Stellung in Leipzig. Offerten unter Nr. 338 an die Geschäftsstelle d. B. erbeten.

Junger Franzose

seit 6 Monaten in Deutschland, sucht Stellung als Seher. Offerten unter G. Matysne, Leipzig, D. H., erbeten.

Über den Ankauf des Schriftsetzers Albert Stein aus Diez a. d. L. (Hauptbuchnummer 81820) werden die verehrl. Verbandsfunktionäre um gefl. Auskunft erlucht. Franz Hölzer, Schriftsetzer, Frankfurt a. M., „Generalanzeiger“, Schillerstraße.

Friedrichstr. 9 Leipzig Friedrichstr. 9 Empfehlung laubere Seiten von 50 Bf. an. Paul Madam, alter Verlegerwirt.

Technikum für Buchdrucker.

Beste technische, kunstgewerbliche und sachkaufmännliche Ausbildung. Vorbereitung für die Meisterprüfung. Vorträge, Besuche von Museen und Fabriken. Unterricht im Setzen, Gießen und Journalismus. Dauer der Kurse ein Jahr. Tätigkeitsberichte usw. durch die Geschäftsstelle: Leipzig-R., Senefelderstraße 13-17



Die aller Hausmittel u. millionfach bewährt ist Lichtenheldts echte HINGFONG ESSENZ

Man achte genau auf die Schutzmarke: Licht, denn nur diese bietet Garantie für Echtheit u. Wirksamkeit. In den meisten Apotheken erhältlich, sonst-versendet das Laborat. Lichtenheldt Meuselbach 9 (Thür-Meß) 12 Flaschen zu M. 3,80, nur bei 30 Flaschen franko für Wiederverkäufer.

Bierkrug

mit schön handgemalt und eingetragenen Buchdruckerwappen und Inschrift: „V. d. D. B.“, zu Jubiläum- oder sonstigen Gelegenheitsgeschenken sehr geeignet. 1/2 l 4,50 Mk., 1 l 8 Mk., empfiehlt K. Slegl in München, SO 7, Holzstraße 7. Katalog gratis.

Zum 40jähr. Bestehen des Verbandes erschienen: Dichtung von: Willkrah! kompon. von: A. Schwoichert mit kleiner Orchester- oder auch Pianofortebegl. Verlag Radolf & Hille, Leipzig.

Nich. Gärtels Bücherverhand

(K. Slegl), München SO 7, Holzstraße 7. Geklitatur, Werte, Musikalien u. Theaterstücke Katalog unversehrt und frei.

Zeichnen und Ägen. Von J. Müller-Kppenroth, 2,50 Mk.
 Zeichen und Schneiden. Von W. Rattenbusch, 1 Mk.
 Praktischer Leitfaden für Buchdruck. Hilfsbuch für Farbendruck und Farbennüchlung. Von Müller-Berthelss, 0,50 Mk.
 Der Insetraton. Von G. Eise. Mit 208 Beispielen. 1 Mk.

Das Prinzip des Tarifs und der Organisation im Verbands der Deutschen Buchdrucker.

Von Ludwig Kerschhäuser. 24 Seiten. — Preis 10 Pf. ausschließlich Porto. Da ich meine Stellung in Breslau aufgegeben und nach Leipzig, Bülowstraße 2, übersiedelt bin, erluche ich, alle Bestellungen usw. an diese Adresse zu richten. L. Kerschhäuser.



Wenn wir Sie sprechen könnten würden wir Sie sicher überzeugen, dass Sie direkt aus unserer Fabrik Herren-Anzug-Stoffe

Paletot-, Hosen-, Joppen-, Westenstoffe und Damenstoffe wirklich billig kaufen und noch andere Vorteile haben. — Stets letzte Neuheiten nur bester, tragfähigster Qualitäten in grösster Auswahl

Lehmann & Assmy, Tuchfabrik Spremberg L. Postfach Nr. 54
 Verlangen Sie sofort Muster, wir senden dieselben an jedermann franko ohne Kaufzwang.

Am 18. August verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Schriftsetzer

Bernhard Hünecke

im Alter von 51 Jahren. Sein offenes Wesen und biederer Charakter sichern ihm ein dauerndes Gedenken bei den Kollegen der „Vossischen Zeitung“.

Berlin, 20. August 1912.

Am 20. August verstarb nach langem, schwerem Leiden unser wertiges Mitglied, der Schriftsetzer

August Brakopp

aus Graubenz, im Alter von 35 Jahren. Sein stets lebenswürdiges und zuvorkommendes Wesen sichert ihm bei uns auch über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken.

Ortsverein Graubenz.

Am 18. August verstarb unser treues Mitglied, der Setzer

Richard Ude

nach langem Leiden im Alter von 26 Jahren. Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren

Der Bezirksverein Braunshweig.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben unsres langjährigen, treuen Mitglodes, des Bezirkskassierers

Wilhelm Justus Böttiger

sagen wir auf diesem Wege den Übermittlern besten Dank.

Mainz, 21. August 1912.
 Bezirksverein Mainz.